

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste Seite:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeliehe Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Voraus:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.  
Im Anlauf:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Esslg.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zul.-Exp. Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.;  
A. Oettel, Stubenbastei 2,  
Rother & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Gießen und  
Paris; Adolf Steiner, An-  
noncen-Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einseitigen  
Samenzeile kostet  
beim erstenmaligen Einlegen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 5. B., egal der  
Stempelgröße etc.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Friedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhändler; in Kleasenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burgenstraße, werfen die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 178.

Hermannstadt, Freitag am 1. August 1879.

94. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzustellung:  
— fl. 85 kr. Für den Monat August 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

### Nochmals die Asbóth-Zichy-Affaire.

Hermannstadt, 31. Juli.

Good! Good! Berg und Thal widerhallen von oppositionellen  
Geheißer fieberhaft erregter Organe; ein förmliches Indianergeschrei erfüllt  
die Luft vom Ufer der Leitha bis zur anderen Grenze am Rothenturm. Es  
ist das geheimnisvolle letzte Aufstöhnen dem Erlöschen naher Kämp-  
fungen, durch das die ruhigen Gemüther aus ihrem Schlummer auf-  
geschreckt werden? Mit Rechten!

Ein in Kaufenburg auf frischer That journalistischer Schwundel  
und Windbeutel ergriffen, unter Schande und Spott, mit dem Stigma  
unerbittlicher Väterlichkeit zu schmachlichem Abzuge gezwungener Depeschen-  
Annotator und „geschäftsmäßig“ besoldeter Corrus für Werbung  
von Stimmen für Reichstagsabgeordneten-Candidaten der hyperconser-  
vativ-junkelhaugarischen Partei, Namens Asbóth, kann es nicht ver-  
winden, daß er sammt seinem „Ehredés“ durch den Redacteur eines regie-  
rungsfreundlichen Blattes bis zum Ufer der Leitha zu Zwickelbe wohnverbannt,  
beiderseits Beweiselung gemacht wurde, ist der erachteten Welt im „Magyar-  
ország“ die Entbindung auf, daß der Staatssecretär im Ministerium des  
Innern, Graf Victor Zichy-Terraris vor seiner Ernennung zum Staats-  
secretär „verdächtige Geschäfte“ gemacht habe. Die hauptstädtische oppo-  
sitionelle Presse, die in ihren Wänteln nicht wänterisch ist, wenn es sich  
darum handelt, ihre eigene Partei an's Regierungsruder zu bringen, be-  
mächtigt sich dieser Entbindung, wühlt mit wahnwitzigem Schreien im  
eigenen Fleische, verunglückt in maßloser Verblendung wegen der angeblich  
verdächtigen Privatgeschäfte eines oder zweier Menschen den Ruf des  
ganzen Landes und der eigenen Nation und verdächtigt Jeden, der sich  
nicht in den selbstschändenden, tolen Heeranzug ihrer Selbstzerfleischung  
mit hineinreißt, vom Ministerpräsidenten bis zum letzten seiner  
Parteiorganen als Menschen mit unreinen Händen und zweideutigen  
Charakteren.

Wir wollen nicht untersuchen, ob etwa Mäucher von den laub-  
reinen Tugendheiden in Budapest aus dem Grunde keine „Geschäfte“ machen  
kann, weil ihm der Verband dazu fehlt, oder ob nicht Viele derselben  
jetzt mit erheuchelter Entrüstung großen Karm schlagen, weil sie vielleicht  
bei willkürlich verdächtigen Geschäften ihren unjohlenen Profit einheimen,  
jetzt aber überaus erfreut sind, daß man in dem von ihnen angezettelten  
Krummel vergißt, mit Fingern auf sie zu zeigen.

Denn gewöhnlich pflegen diejenigen ihre „Auffreiß“-Menschen  
aus dem Krummel über das Handgelenk zu ziehen, deren Hemd unter  
dem Krummel schmutzig ist und erwiesenermaßen wird auf die schmutzigen  
Wäsche Anderer von solchen Leuten hingewiesen, die durch derlei Mäucher  
die öffentliche Aufmerksamkeit von der eigenen schmutzigen Wäsche abzu-  
lenken bemüht sind.

Ein Anderes ist es mit der publicistischen Farce, die sich seit dem  
Plagen der Asbóth'schen Annotator-Erbe in unserer nächsten Nähe, in dem  
hiesigen Organe der Negirungspartei, in widerlicher Aufdringlichkeit Tag  
für Tag breit macht, indem dasselbe seinen Lesern das ekelige Schauspiel  
bietet, mit seltenem Hochgenuss das aus dem Ablagerungsgefäß der oppo-  
sitionellen „magyarischen“ Presse abfließende Spulwasser gierig aufzu-  
schlürfen, als wäre es purer Nectar, oder mindestens Steininger aus dem  
1862er Jahrgange.

Es ist schon höchst komisch, daß das Organ der Negirungspartei,  
welches seinen Lesern wiederholt von der niederen Culturstufe der „magyar-  
ischen“ Race vorfalle, fort und fort just die publicistischen Producte  
eines Theiles der Presse dieser „turranischen“ Race an Leitartikelstelle ver-  
wendet und sich dieserart ein vielfältiges Zeugnis eigener Geistesarmuth  
und Productionsunfähigkeit ausstellt: so wird die Sache noch unheimlicher,  
wenn man erwägt, daß dieses Organ aus lauter Affenliebe für die  
offensbaren und mitunter sehr verdächtigen Gebrechen jener Leute, welche  
sich als Anhänger seines Negirungsprincipes geriren, beide Augen zubrickt.  
Und wahrlich, es fände in dieser Richtung ein weitaus dankbarer  
Feld zum Ausfüllen übermüthenden Uebermaßes.

Es könnte mit mehr Fug und Recht vor dem Thore des eigenen  
Lagers stehen;

es könnte Entstellungen über scontrirungsmäßig constituirte Abgänge  
nicht in Private, sondern in gewissen öffentlichen Cassen (unde-  
sagbar des nachträglich geleisteten Ersatzes) machen;

es könnte mit „sittlichem Ernste“ die gerade nach dem Insleben-  
treten der früher so arg verpönten und perhorresceten „magyarischen“  
Comitawirtschaft endliche, wirklich „asiatisch“ heillose Unordnung in  
den Cassen gar mancher Gemeinden des früheren Königsboden, und  
weiter die nicht erfolgte Verrechnung und Abführung von noch in der  
vorcomitawirtschaftlichen Zeit in Empfang genommenen und zum Private-  
gebrauch verwendeten öffentlichen Geldern, dann die unstatthafte  
Gehahrung mit öffentlichen Fondsgeldern geisteln;

es könnte, anstatt sich wegen der Verwendung der Bernhard Deutlich-  
schen Mobilirungsgelder zu Wahlzwecken den Kopf zu einer Zeit zu zer-  
brechen, wo der Suprintendent Dr. Teutsch an der Seite eines Mit-  
gliedes des actualen Cabinets seiner Majestät in Kronstadt Rundfahrten  
machte, aus der Geistesart des eigenen Volkes die Lehre ziehen, daß die  
sächsischen Familien, welche geachtet wurden, den Adel nicht etwa deshalb  
erhielten, quia virtus nobilitat, auch nicht deswegen, weil ihnen nur das  
Wohl ihrer sächsischen Mitbürger an's Herz gewachsen war, sondern  
lediglich darum, weil sie um die Förderung des Interesses der jeweiligen  
Regierung „Verdienste“ erworben haben;

es könnte im Punkte der Wahlbeeinflussung, statt nach Haban aus-  
zufolgen, viel näher die Wahlcorruption verdonnern, deren sich  
zwei Geldinstitute in Kronstadt anlässlich der vorjährigen Reichstags-  
abgeordnetenwahlen schuldig machten, indem sie den Wählern mittelst  
gedruckter Zuschriften mit Capitalabfindung drohten, falls sie ihre  
Stimme nicht dem Candidaten der Negirungspartei geben würden;

oder aber es könnte mit mehr Recht auf die Befestigung der Un-  
zulänglichkeiten dringen, daß beispielsweise in einer anderen sächsischen Stadt  
der Bürgermeister die mit seiner Stelle schlechthin incompatiblen „Geschäfte“  
eines Directors des Vorpostenvereines gegen gute Bezahlung besorge, um  
dieserlei Vorbeugen, daß bei etwaigen Wahlen eine feine, der erwähnten  
Kronstädter analoge Profession durch angebotene Creditentziehung geübt  
werden könne;

schließlich die Mahnung heherzigen, daß es nicht gut sei, im Hause  
des Gehentens vom Erick zu reden. — Sapiienti sat.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Juli.

Nach einem Wiener Telegramm der „Times“ hat die russische  
Regierung in Erwiderung einer freundschafflichen Anfrage des  
österreichisch-ungarischen Cabinets in Bezug auf den  
Verlauf der Räumungs-Angelegenheit die Versicherung ertheilt, daß am  
4. August der letzte russische Soldat das türkische Territorium verlassen  
haben wird.

Da der türkische Militär-Bevollmächtigte Hussein Pascha bereits in  
Serajewo angelangt ist, wird nunmehr in den nächsten Tagen die öster-  
reichisch-ungarische Militär-Commission, welche aus mehreren  
Generalsstabs-Officieren des Herzogs von Württemberg besteht und welcher  
Hussein Pascha als Vertreter der Türkei angehöret, sich auf den Weg  
machen, um die Modalitäten des Einmarsches der österreichisch-ungarischen  
Truppen in den Sandtschah Novi-Bazar zu prüfen. Von dem Berichte  
dieser Commission, welcher für die ersten Tage des August in Wien erwartet  
wird, wird es abhängen, ob die Occupation von Novi-Bazar noch heuer  
vorgenommen werden wird. Man theilt dem „N. W. Tagbl.“ in dieser  
Beziehung mit, daß, wenn die Berichte der Commission der Regierung  
die Gewissheit geben werden, daß der Einmarsch in den Sandtschah von  
Novi-Bazar ohne große finanzielle Opfer, ohne Anlage von Straßen  
und Casernen möglich sei, die Occupation heuer werde vorgenommen  
werden. In maßgebenden Kreisen nimmt man allerdings an, daß diese  
Voraussetzung zureifen werde und daß auf Grund der vorausgeschickten  
guten Berichte der Einmarsch noch heuer werde erfolgen können. Dem  
Ministerrathe sollen die Berichte der Militär-Commission unterbreitet  
werden und dieser wird dann die endgiltige Entscheidung treffen, welche  
bisher eben noch nicht erfolgt sei.

Ein Leitartikel der „Montags-Revue“ führt aus, es gäbe kein  
Cabinet-Taaffe, in welchem nicht das deutsche Element, die deutschen  
Ideen den maßgebenden Einfluß üben sollten. Allerdings wurde es dem  
Grafen Taaffe schwer genug gemacht, an diesem Programm festzuhalten,  
denn publicistische Organe, welche man als die Repräsentanten der Ver-  
fassungspartei zu betrachten gewohnt ist, arbeiten wiffentlich oder un-  
wiffentlich der staatsrechtlichen Fraction in die Hände, indem sie den  
Grafen Taaffe als einen von ihnen völlig Verlassenen hinstellen und es  
eventuell darauf ankommen lassen wollen, daß er an einer Coalition  
der Fortschrittspartei mit der Reichspartei scheitere. Natürlich schlugen die  
czechischen und feudalen Wortführer daraus möglichst viel Capital. Doch  
auch dieses Wandern ist nicht geeignet, den Grafen Taaffe in seinen  
Absichten zu erschüttern. Es ist wahr, die Czechen, Polen, die Reichs-  
partei, Feudalen, Fortschrittspartei haben ihre anerkannten Führer und  
eine Auseinanderetzung mit ihnen kann als eine Verständigung mit der  
Partei betrachtet werden. Nicht so verhalten sich die Dinge bei jenem  
conservativen Theile der Besessungspartei, welchem in dem Cabinet  
Taaffe die Führung zugebracht ist. Obwohl numerisch die zahlreichste  
Fraction, fehlen ihr doch die anerkannten Führer und Graf Taaffe muß  
die mühselige Arbeit auf sich nehmen, sich mit möglichst vielen Mit-  
gliedern derselben auseinanderzusetzen. Hierdurch werde die Entwicklung  
der Dinge verlangsamt, doch werde die Mission der künftigen Cabinets-  
chef's daran nicht Schiffbruch leiden. Angefichts einer sehr zur Regierung  
stehenden Partei werde man in Prag zufrieden sein, in einigen zulässigen  
Concessionen den Grund zum Verlassen der Bischofswahlpolitik zu finden.

Der „Tagesbote aus Wäheren“ beipricht in eingehender Weise den  
neu geschaffenen Begriff einer „Reichspartei“, und wirft die Frage  
auf, wozu man die Verfassungspartei, wie es bei den Neuwahlen  
geschähe, in Atome aufzulösen trachtete, da sie dieselbe doch nicht als

### Novelle.

#### Ein Diadem.

(19. Fortsetzung.)

Zimmer mehr nahte der Abend heran und mit jeder Stunde wuchs  
Enrike's Unruhe. Sie machte alles bereit in den Zimmern und warf dann  
ein dunkles Kleid über, ein schwarzes Kopftuch mit dichten Schleier ver-  
hüllte das Gesicht und das Paket unter dem Arme. Sie reichte ihrer Groß-  
mutter die Hand, welche ihr schweigend zugehien.

„Gute Nacht, Großmama,“ sagte sie leise, „Du wirst Dich nicht  
kränken. Verspricht Du mir das?“

Die alte Frau erwiderte den Druck der schmalen, schönen Hand.

„Gut zu, Niemand“ rief sie dann dem jungen Mädchen nach.

„Was ist Glück?“ stieß diese mit bebender Stimme hervor und eilte  
auf die Straße.

Der Mond war aufgegangen und breitete eine ziemliche Helle auf  
die Straße. Sie war leer und unbelebt und rasch überschritt die junge  
Lehrerin dieselbe.

Als sie vor der Parthür stand, hielt sie einen Moment die Hände  
an die klopfenden Schläfe um das Hämmern derselben zu dämpfen. Sie  
bedurfte ja vor allem der kalten, besonnenen Ruhe. Ihr Blick schweifte  
forschend über die Fensterreihen des Gebäudes und durch die Parthüränge,  
es durfte sie Niemand bemerken, sonst stand ihre Ehre auf dem Spiel.

Es war das erste Mal, daß dies offene, freisinnige Mädchen Händlich-  
keiten vor der Welt hatte und auch jetzt empörte sich ihr ganzes Sein  
dagegen — aber das war umsonst; jetzt galt es Ruhe und Würde zu  
behaupten und rasch das Werk vollenden.

Sie drückte auf die Klinke und öffnete mit leisem Geräusch, dann  
glitt sie in feberhafter Hast weiter. Es war ein schwerer Gang, der  
schwerste, den sie noch im Leben gethan; von Gang zu Gang stieß sie  
spähen; schon stand sie an der Treppe des Zimmers, woher sie einst die

Rose zugeworfen erhielt, ungewiß blieb sie stehen, — sollte sie hineingehen?  
Nun betrat sie die Schwelle; da näherte sich rasch aus dem Schatten der  
Bäume eine Männergestalt.

„Fürchten Sie nichts,“ sagte die Stimme des ihr bekannten Dieners,  
„der Herr Baron wartet drüben am Bachufer; ich werde Sie hinführen.“

Wachsam folgte Enrike dem leise auftretenden Diener, bis sie im  
Mondlicht die Gestalt des Freiherrn bemerkte. Der Diener verschwand  
geräuschlos, während Enrike sich dem jungen Manne näherte.

„Entschuldigen Sie, Freiherr v. Halden,“ begann sie nach einer  
tiefen förmlichen Verneigung mit erzwungener Ruhe, „daß ich, um einen  
unangenehmen Irrthum aufzuklären, zu dieser die Etiquette verletzenden  
That gezwungen wurde — ich bringe das in unrechte Hände gelangte Paket  
zurück.“

Das war wieder jener kalte, stolze Ton des jungen Mädchens wie  
damals auf dem Ball, als sie seine Annäherung zurückwies. Es traf  
schmerzhaft das Herz des jungen Mannes. Aber es verlegte ihn zugleich  
und seine Stimme klang ebenfalls kalt, als er entgegnete: „Ich bedauere,  
daß Ihre Seite ein Irrthum vorliegt — das Paket gehört Ihnen, wie  
Sie sich noch durch die Adresse überzeugen können.“

„Nun so erkläre ich, daß ich dies Geschenk nicht annehmen kann  
und werde,“ sagte sie hart.

Sie legte das Paket, da der junge Mann nicht bemerkte, als sie  
es ihm hinstellte, auf den Boden, und machte Miene, mit einem tiefen  
Kopfnicken weiter zu schreiten — aber der Freiherr vertrat ihr, leicht  
erblaffend den Weg.

„Warum wollen Sie keine Geschenke von mir annehmen, welche  
mir ein freundliches Andenken in Ihrem Herzen bewahren sollen?“ fragte  
er hastig.

„Eine freundliche Erinnerung läßt sich nicht durch Geld und Schätze  
erkufen,“ sagte sie in dem vorigen ruhig kalten Tone.

Wie verändert war doch dieses Mädchen. Was hatte dies bewirkt?  
Vielleicht waren doch die Verleumdungen seiner Cousine nicht ohne Erfolg  
geblieben und sie zweifelte an seiner Aufrichtigkeit?

„Ich weiß das, Enrike, und bei Ihnen wohl am wenigsten,“ sagte  
er mit tiefer Bitterkeit, „ich wußte es auch, als ich Ihnen das Diadem  
sandte. Aber ich dachte nicht bloß dadurch allein Sie an mich zu erinnern  
— ich glaubte nicht, daß Sie gar nichts mehr von mir wissen wollten.“

Es war eine leise schmerzliche Klage und der Groll des jungen Mädchens  
schwand.

„Sie irren sich, Freiherr v. Halden. Ich werde Ihnen, auch wenn  
sich unsere Wege für ewig trennen müssen, doch stets in Dankbarkeit ge-  
denken, denn Sie haben ein großes Unglück von meiner Großmutter abge-  
wandt,“ sagte sie milder.

„Und ist es einzig nur Dankbarkeit, welche mein Andenken bei  
Ihnen wachruft?“ fragte er gespannt.

„Zu einem anderen Gesühle hätte ich keinen Grund und würde es  
auch unterdrücken mit aller Kraft!“

„Enrike ich sehe Sie an — warum das alte, schmerzende Gespräch  
wieder beginnen? Warum mir nur wieder mit Räte oder Groll begegnen?“  
rief er plötzlich stürmisch aus.

Enrike hob jetzt rasch den Kopf — sie fühlte ihren Voratz wanken  
und jetzt mußte sie geflüstert dem Gesichte eine falsche Deutung geben  
und sollte sie ihn dabei auch trüben, erzürnen — nur seinem Groll  
konnte sie begegnen, nicht diesem weichen schmerzenden Lauten.

„D, weshalb quälen Sie mich auch? Ist es nicht genug, daß ich  
die mich demüthigenden Vorwürfe höre, ich hätte mich um Ihre Freund-  
schaft bemüht, muß ich auch noch belohnt werden — mit Geschenken?  
Gewiß hat Fräulein v. Wähler Ihnen den Rath ertheilt, durch dieses  
Geschenk jedweden weiteren Pflichten und Dankesbeweisen entziehen zu  
sein, die sie noch immer, mir geben zu müssen, sich verpflichten zu sein,  
scheiden.“

Sie mußte alles sagen, wie sie sein sonderbares Benehmen aufnahm,  
das sie unmöglich enträthseln konnte, und was jetzt auch ihre Brust durch-  
tobte, Groll, Liebe, Schmerz und Weh, es gab sich kund in den rasch  
hervorgeflohenen Worten.

eine Reichspartei bewährte, um erst aus den zweifelhaften Elementen eine neue Reichspartei zu bilden. Sollten aber die Faisseurs der jetzigen Action glauben, daß eine „Reichspartei“ nur Allem zuzufommen habe, was die Regierung will, dann lasse man den Schein des Constitutionalismus fahren und leste einfach zum absoluten Regimente zurück. — Gelänge es auch, eine Masse disparater Elemente zur sogenannten „Reichspartei“ zusammenzufügen, so kann diese doch keine genügende Majorität abgeben. Das neugewählte Abgeordnetenhaus trage daher schon jetzt den Keim der Auflösung in sich, und letztere müsse von allen Parteien, von jedem wie immer zusammengesetzten Ministerium gewünscht werden.

Ueber die Action der Regierung in Angelegenheit der Verfassung mit den Czaren theilt Neger's Organ, die „Politik“, Folgendes mit: Die Minister Taaffe und Stremayr, welche speciell die Ausgleichs-Action leiten, haben sich dahin geeinigt, vorerst die Universitäts-Frage derart zu lösen, daß je nach der Vacanz-Anzahl an anderen, deutschen Hochschulen die deutschen Professoren von Prag anderwärts hin verlegt, dafür an die Prager Universität Professoren mit böhmischer Vortragsprache ernannt werden sollen. Die Frage der Reorganisation des Landes-Schulrathes soll einverständlich mit den Deutschen derart gelöst werden, daß die Hälfte der Landes-Schulräthe, der deutschen Partei, die andere Hälfte der Czechen-Partei angehört. In letzterer Beziehung übernahm Carlos Muerzberg die Vermittlung, um die entsprechende Anzahl der deutschen Landes-Schulräthe zur Niederlegung ihrer Mandate zu bewegen. Sollte dieses Arrangement misslingen, so wird die Regierung den böhmischen Landtag auflösen und noch für den Herbst die Neuwahlen anordnen, wo dann auf Basis eines Compromisses im Coesburgvertrage eine Majorität geschaffen werden soll, welche die angebotene Reorganisation des Landes-Schulrathes beschließt und sich auch sonst in der staatsrechtlichen Opposition conciliant zeigt.

Narodni listy veröffentlicht eine von Stadlovsky stammende Erklärung, daß Dr. Schmeykal noch am letzten Mittwoch Stadlovsky angegriffen habe, die Verhandlungen der beiderseitigen Vertrauensmänner würden Ende August beginnen. Demnach existirte bis zum letzten Mittwoch kein Beschluß der deutschen Vertrauensmänner über die Ablehnung der czechischen Vorschläge, und die diesbezüglichen Nachrichten der Wiener Blätter seien daher grundlos.

Der päpstliche Delegirte für Bulgarien wird in Rustschuk residiren und dabei zugleich als Bischof dieser Provinz fungiren. — Dem Vernehmen nach wird König Humbert auf seiner bevorstehenden Reise nach Venedig auch die Ponte-Bahnen benützen. Graf Robilant kehrt diese Woche nach Wien zurück.

Die serbische Regierung wird demnächst Konferenzen abhalten, welche den Zweck haben, über die in Wien bezügl. der Eisenbahn-Anschlüsse eingeholten Informationen ihrer Vertreter zu berathen. Es soll zunächst genau geprüft werden, welche Rechte die allgemeine Gesellschaft für den Betrieb der Eisenbahnen in der europäischen Türkei auf den Bau der in Frage kommenden Linien besitzt. Im Artikel II des österreichisch-ungarischen Protocol-Entwurfes, welcher den serbischen Vertretern bloß vorgelegt wurde, heißt es diesbezüglich:

„Es ist gleichermassen vereinbart, daß man für den Bau der Anschließbahnen Rücksicht auf die Interessen der serbischen Regierung nehmen wird, vorausgesetzt, daß nicht die serbische Regierung sich entschließt, diesen Bau in eigener Regie zu führen und daß sie diese Arbeit mit allen notwendigen Garantien unternehmen könne. Zu diesem Zwecke wird die serbische Regierung jener Gesellschaft unter angemessenen Bedingungen die Concession zum Bau und Betrieb jener Linien, insofern sie serbisches Gebiet berühren, ertheilen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß der serbische Theil nicht eher als die Linie Belgrad-Nisch dem Verkehr übergeben werden darf. Die kaiserliche und königliche Regierung ist geneigt, den Beihilgen, falls sie es verlangen, ihre guten Dienste zu diesen Unterhandlungen zu widmen, um so eine Verständigung auf billiger Grundlage herbeizuführen.“

Dieses Vertragsverhältniß wird nun den Gegenstand der Berathungen bilden. Es ist noch nicht bestimmt, ob diese Conferenzen in Belgrad oder Sophia stattfinden wird. Die russische Regierung wird zu diesen Conferenzen einen Abgeordneten, Javazky, entsenden, der sich von Petersburg über Wien nach Belgrad begeben soll. Im Einvernehmen mit diesem werden auch Zeit und Ort der Conferenzen festgestellt werden. Man hofft in Belgrad, bis zum Monat September über die Instructionen schlüssig zu sein, welche in den definitiven Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn über die Vereinbarung der Eisenbahn-Anschlüsse maßgebend sein sollen. Der neue Gesandte, Belmaratowitsch, wird wahrscheinlich auch zum Abschluß dieses Vertrages bevollmächtigt werden.

Seit dem Abzuge des vom General Stolypin geführten russischen Corps wurde auf der Maribabruke die bulgarische Flotte der russischen Flotte entgegengeführt. Auf einer ziemlich hohen Stange weht die bulgarische Nationalflagge tragende Fahne in den Lüften als „Symbol der baldigen Vereinigung der Rumelien mit Bulgarien“. Aleko Pascha, Gouverneur von Ost-Rumelien, welcher dieses dem Geiste und dem Zwecke des Berliner Vertrages nicht entsprechende Symbol nicht dulden konnte, befahl, die Fahne abzunehmen. Als dies gutwillig nicht geschah, ließ er am 25. d. die Flagge einfach streifen. In Folge dessen sammelten sich 400 bis 500 Bulgaren an und mit allen Zeichen einer lebhaften Erregung hielten sie die Flagge der bulgarischen Nation übermals auf. Der Commandant der Miliz, Vitalis, trat persönlich ein, um die erregten Gemüther zu beschwichtigen, er ordnete an, man möge sich zerstreuen und drohte mit Entfaltung der Miliz. Die Energie des Miliz-Commandanten hatte zur Folge, daß die Heißblütigen unter den Bulgaren zu einer Versammlung zusammentraten, um über eine Action zu Gunsten der Erhaltung der Flagge zu berathen. Eine Deputation unter Führung des Metropolit legte Protest gegen das Verfahren Vitalis' ein; man erzählte sich sogar in Philippopol, daß der Beschluß gefaßt worden sei, an die Bevölkerung im Geheimen Waffen zu vertheilen und daß die Waffenvertheilung bereits begonnen habe. Die Deputation hatte keinen Erfolg; Aleko Pascha bestand darauf, daß die Flagge mit den bulgarischen Farben binnen 24 Stunden abgenommen werde, und verlangte vom General-Secretär die Kundmachung einer Proclamation an die Bevölkerung. Falls diese Bedingungen nicht erfüllt werden, erklärte Aleko Pascha, wolle er das Land verlassen und sofort nach Konstantinopel zurückkehren. Die Krisis, welche mit dieser Erklärung eingetreten war und deren Folgen nicht zu berechnen waren, fand jedoch einen raschen Abschluß. Der Commandant der Miliz, Vitalis, machte bei den bulgarischen Notablen gütliche Vorstellungen und bemühte sich, den Metropolit zu bestimmen, den Forderungen des Gouverneurs Aleko Pascha nachzugeben. Nach wiederholter Weigerung genügte der Metropolit diesem Wunsche und legte durch einen Besuch bei Aleko den Conflict bei.

regung hielten sie die Flagge der bulgarischen Nation übermals auf. Der Commandant der Miliz, Vitalis, trat persönlich ein, um die erregten Gemüther zu beschwichtigen, er ordnete an, man möge sich zerstreuen und drohte mit Entfaltung der Miliz. Die Energie des Miliz-Commandanten hatte zur Folge, daß die Heißblütigen unter den Bulgaren zu einer Versammlung zusammentraten, um über eine Action zu Gunsten der Erhaltung der Flagge zu berathen. Eine Deputation unter Führung des Metropolit legte Protest gegen das Verfahren Vitalis' ein; man erzählte sich sogar in Philippopol, daß der Beschluß gefaßt worden sei, an die Bevölkerung im Geheimen Waffen zu vertheilen und daß die Waffenvertheilung bereits begonnen habe. Die Deputation hatte keinen Erfolg; Aleko Pascha bestand darauf, daß die Flagge mit den bulgarischen Farben binnen 24 Stunden abgenommen werde, und verlangte vom General-Secretär die Kundmachung einer Proclamation an die Bevölkerung. Falls diese Bedingungen nicht erfüllt werden, erklärte Aleko Pascha, wolle er das Land verlassen und sofort nach Konstantinopel zurückkehren. Die Krisis, welche mit dieser Erklärung eingetreten war und deren Folgen nicht zu berechnen waren, fand jedoch einen raschen Abschluß. Der Commandant der Miliz, Vitalis, machte bei den bulgarischen Notablen gütliche Vorstellungen und bemühte sich, den Metropolit zu bestimmen, den Forderungen des Gouverneurs Aleko Pascha nachzugeben. Nach wiederholter Weigerung genügte der Metropolit diesem Wunsche und legte durch einen Besuch bei Aleko den Conflict bei.

Ungarn.

Dr. F. Budapest, 28. Juli. (Original-Correspondenz.) Noch Wochen hindurch befinde sich am Gesamtgebiet der Politik in der sogenannten „sauerer Curvenzeit“ die Eintönigkeit einer Alltagspressen aus, während welcher Zeit unsere hauptsächlichste oppositionelle Tagespresse von ihrer tendenziösen spekulativen Natur unmöglich lassen kann, wovon uns in der leidigen Aschott-Zichy-Affaire auch noch heute „Magyarország“ und „Pesti Naplo“ überzeugen. Obgleich nämlich Zichy als Staatssecretär abgedankt, seine durch das Ministerium angenommene Demission zwischen heute und morgen die a. h. Genehmigung erhalten dürfte, obgleich sich bei Beginn der reichstäglichen Herbstsession das aus unabhängigen Abgeordneten bestehende Ehrengericht zur endgültigen Entscheidung zusammenstellen wird, obgleich endlich dies Resultat sich oppositionelle Blätter als eine Siegestrophäe ausmalen und heute triumphierend in die Pöbelsäle tragen, so sind dennoch die jactatorischen Expectationen genannter Organe ganz darnach angehan, um Franz Solomons Worte über die Aschott'schen journalistischen Klopffestereien zu vergegenwärtigen, indem Solomon ausruft: „Armes Publ. cum, welchem geistige Gismischer das Frühstück kredenzen!“

Sagt doch heute „Magyarország“ wörtlich mit sichtlich eingestrichelter, erbärmlicher, feindseliger Verächtlichkeit: Zichy's Abdankung ist aber durchaus damit nicht identisch, als hätte gleichzeitig Ministerpräsident Tisza mit der Corruption gebrochen. Ja es geht die gedanklose Erfindungsmanie soweit, die Behauptung zu wagen, als hätte nicht freiwillig Staatssecretär Zichy resignirt, seine Abdankung lediglich auf Wunsch des Königs erfolgen müssen, welchem angeblich tagtäglich alle journalistischen diesbezüglichen Enuncinationen hätten ministeriell zugestellt werden müssen.

Wer befangen abfichtlich geschäftigen Blicks Alles nur durch grau gefärbte Gläser sieht und von diesem getriebenen Gesichtspunkte aus, wie unsere Opposition beurtheilt, dem kann selbstverständlich weder die freiwillige Resignation noch die selbstverlangte, ehrlich aspirirte Purification genügen. Doch lassen wir auch weiterhin oppositioneller Böswilligkeit das Verarbeiten, und suchen wir immer und überall dagegen fruchtbringend zu arbeiten.

Budapest, 30. Juli. Die Annahme der Demission des Grafen Victor Zichy-Ferraris von der Stelle eines Staatssecretärs im Ministerium des Inneren wird — wie „Egyesület“ berichtet — in einer der nächsten Nummern des „Nemzet“ publicirt werden. Graf Zichy hat seine Demission — nach demselben Blatte — am Samstag unterbreitet und der am Abend desselben Tages gehaltene Ministerrath billigte die Demission und beschloß die Unterbreitung derselben an Se. Majestät. Das genannte Blatt merkt weiter: Die Jama erwähnt auch schon den Namen des Nachfolgers Zichy's. Bela Grünwald soll zum Staatssecretär im Ministerium des Inneren auszuweichen sein.

Mit der Zeitung des durch die Demission des Grafen Victor Zichy-Ferraris vacant gewordenen Amtes eines Staatssecretärs im Ministerium des Inneren wird — wie „M. Hirado“ aus guter Quelle erfahren haben will — bis zur definitiven Besetzung desselben provisorisch Ministerialrath Georg Lukacs betraut werden.

Wien, 29. Juli. Die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Frankreich haben sich wegen Verlängerung des im Januar 1879 abgeschlossenen, Ende December 1879 ablaufenden Meißner-Vertrages ins Einvernehmen gesetzt. Die Verhandlungen werden sofort eingeleitet werden, sobald der französische Senat das Gesetz genehmigt haben wird, welches die Regierung zur provisorischen Verlängerung der Handelsverträge ermächtigt.

Paris.

Paris, 28. Juli. Die „Republique Française“ schreibt: Wenn die Pforte auf ihrem Vorgehen gegenüber Egypten beharrt, so wird man von der Frage des Zweifels-Fernans absehen; der Kheiwie wird fortzuführen, seinen jährlichen Tribut nach Konstantinopel zu senden, worauf sich keine Beziehungen zur Pforte beschränken werden. Frankreich und England werden den Wächtern die Einsetzung einer Liquidations-Commission vorschlagen, deren Aufgabe es sein wird, die Interessen der Gläubiger Egyptens nach Möglichkeit zu wahren. An Stelle der europäischen Minister wird man wahrscheinlich General-Inspectoren ernennen, deren hierarchische Stellung nicht so sehr ins Auge fallen, deren Intervention in den administrativen Angelegenheiten Egyptens aber darum nicht minder reell und inappellabel sein wird. Die „Republique“ glaubt, daß auch europäische Unter-Staatssecretäre für die hervorragendsten ägyptischen Ministerien ernannt werden dürften.

Versailles, 29. Juli. Die Kammer nahm den Antrag bezüglich der Demolirung der Tuilerien an. — Der Senat genehmigte in zweiter Berathung die mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Gerichts-Convention.

Rom, 29. Juli. Aus höheren politischen Kreisen wurde der ehemalige Nuntius in Brasilien, Mgr. Ronconi zum päpstlichen Nuntius in Baiern ernannt. Derselbe wird salomöglichst seinen Posten anzutreten haben und Ueberbringer wichtiger Depeschen betreffs der vaticianischen Politik in Deutschland sein. Der gegenwärtige Nuntius in Baiern, Mgr. Massella, wird demnächst in Rom erwartet. Derselbe wird, wie man versichert, die letzten Anträge des Fürsten Bismarck über den modus vivendi überbringen und ist zur Verückung nach Vissabon bestimmt.

London, 29. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Unter-Staatssecretär Bouverie auf eine Anfrage Cowen's: Die Regierung wisse, daß in Russland wegen politischer Vergehen zahlreiche Verhaftungen und Deportationen vorgenommen wurden. Die Bestimmung der Verhafteten ist hier aber unbekannt. Die nach Saghathien Deportirten sind keine politischen Gefangenen. Der Transport nach Saghathien fand in einem für diesen Zweck speciell gebauten Schiffsfahrzeuge statt. Uebrigens habe die englische Regierung nicht die Gewohnheit,

in solchen Fällen den fremden Regierungen Vorstellungen zu machen, noch weniger habe sie Grund zu glauben, daß solche Vorstellungen irgendwie erprießliche oder practische Folgen haben könnten.

Petersburg, 29. Juli. Der Aitentäter, welcher am 25. März auf General Orentelen schöß, ist festgenommen. Es ist das der nämliche Mensch, der unter dem Namen Pletness in Taganrog auf die Gendarmen und die Polizei schöß, als man ihn wegen anderweitigen Verdachtes verhaften wollte.

Athen, 29. Juli. In der gestrigen Kammer Sitzung verlas Komunduros das Auflösungs-Decret erst nachdem Trilaps in einer fulminanten Rede verlangt hatte, daß die Regierung wegen des von ihr zur Deckung des Deficits geforderten Credits von 6 Millionen in den Anlagengeldern verweigert werde.

Bukarest, 29. Juli. Die „Presa“ fordert alle Israeliten, die in Rumänien eine Lebensstellung einzunehmen gedenken, auf, ihre Gesuche wegen Ertheilung des Indigenats sofort an die Kammer zu richten. Unmittelbar nach der erfolgten Aufhebung des Art. VII der Verfassung werde die Kammer unzweifelhaft die Gesuche prüfen und dadurch Europa die Loyalität ihrer Absichten und den ersten Charakter ihrer Beschlüsse bewiesen. Davon ist die „Presa“ innigst überzeugt.

Belgrad, 29. Juli. Die europäische Commission zur Bestimmung der Grenzlinie zwischen Serbien und der Türkei, löste ihre Aufgabe zur allseitigen Befriedigung. Zwischen Branj und Kursumlije wurden Serbien 12 Dörfer zugesprochen als geeignete Vertbeidigungslinie gegen Einfälle der Arnauten. Die Commission verbleibt bis zur Ratification in Belgrad.

Konstantinopel, 28. Juli. Ein Erbe des Sultans constatirt die Nothwendigkeit des Rücktritts Keireddin Pascha's, hebt das Großvezirat auf, ernannt Karifi Pascha zum Premier-Minister, Savjet Pascha zum Minister des Aeußern, Savas Pascha zum Minister und Leiter des Auswärtigen bis zur Ankunft Savjet's, Niza Pascha zum Minister der Civilliste, Ali Fuad Pascha zum ersten Secretär des Sultans.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. August.

— (Militärisches. Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Commandanten der 15. Infanterie-Brigade, General-Major Joseph Eiden v. Nemethy, provisorisch zum Chef der ökonomischen Section des Reichs-Kriegsministeriums zu ernennen;

weiter zu ernennen den Oberstleutnant Esch von der Wense, des 2. Fuß-Regts., zum Commandanten des 11. Inf.-Regts., — und den Oberstleutnant Julius Prokop, des 3. Fuß-Regts., zum Commandanten des 11. Drag.-Regts., — Beide unter vorläufiger Befassung in ihrer gegenwärtigen Charge;

ferner anzuordnen: die Veretzung des Majors Josef Eyle, des 31. Inf.-Regts., nach dem Ergebnisse der Superabirition als derzeit dienstuntauglich auf die Dauer eines Jahres in das Verhältniß der überzählig mit Wartegeld beurlaubter.

Ueberjegt werden: die Hauptleute 1. Classe Vincenz Gebauer, vom Art.-Zeugs-Depot in Karlsburg, zum Art.-Zeugs-Depot in Cattaro, als Commandant; Heinrich Pantke, übercomplet im 2. Genie-Regt., zur Genie-Direction in Karlsburg; die Hauptleute 2. Classe Franz Bayer, des 2. und Karl Schütz, des 55. Inf.-Regts., — gegenseitig (auf eigene Kosten); Josef Swoboda, vom Art.-Zeugs-Depot in Budapest, zum Art.-Zeugs-Depot in Karlsburg; — die Regiments-Merzte 1. Classe Dr. Peregrin Chiochetti, vom Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, zugetheilt dem Reserve-Spitale in Mostar, zum Reserve-Commando des Peterwardeiner Inf.-Regts. Nr. 70; — Dr. Ritter Ludwig v. Verts, vom Reserve-Commando des 51. Inf.-Regts., zum 23. Inf.-Regt.

Mit Wartegeld wird als derzeit dienstuntauglich, unter Veretzung in den überzähligen Stand beurlaubt: der Oberleutnant Josef Hummel, des 8. Feld-Regts. (auf sechs Monate — Urlaubsort: Linz).

— Die für heute anderumnte Sitzung des städtischen Vertretungs-Körpers ist auf nächsten Montag, 4. d. verlag worden.

— Der Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Baroher Advocat Gustav Corfisch und der Koszbaarer Advocat Julius Deak in Folge ihres Abzuges aus der Kammerliste gestrichen, dagegen der Kronstädter Advocat Gregor Manaradianu in die Kammerliste eingetragen wurde.

— (Raubmord.) In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli drangen Räuber in die bei Arkos (Haromhölzer Comitats) gelegene Wähe des Andreas Molnar und ermordeten auf grausame Weise dessen Gehilfen Stefan Schöp. Die Mörder konnten nur einige Lebensmittel rauben, weil der Müller wach wurde und Lärm schlug, in Folge dessen die Missethäter entflohen.

— Die Gemeinde Szaraz-Nita (Haromhölzer Comitats) wurde dieser Tage in Folge Unachtsamkeit zum großen Theile ein Raub der Flammen.

— (Ein Gottesgericht.) Vorvorgangenen Mittwoch wurde in Darocz (Klausenburger Comitats) eine Mordthat verübt. Der Thäter wurde in eigenthümlicher Weise zu einem Geständniß demogen. Die Ermordete heißt Frau Stephan Balázs-Véta und war die Frau eines Daroczger Landmannes. Der Mann der Ermordeten bezeichnet seinen eigenen Vetter, Andreas Balázs-Véta, als Denjenigen, der des Mordes dringend verdächtig sei. Andreas wurde eingezogen, wollte aber beim Verhöre nichts gestehen. Gerade während des Verhörs erklang die Glocke des Dorfes: man begrub die Ermordete. Der Richter Péterfi schloß das Verhör, ließ Andreas die Hände binden und das corpus delicti: die eiserne Gabel (mittelfst einer solchen war die Frau ermordet worden) an seinen Rücken befestigen. So ließ man ihn in Begleitung einiger Gendarmen dem Leichenzuge folgen. Ze nährer Andreas dem Zuge kam, um so mathloser wurde er. Als er die Wähe der Frau Balázs-Véta erblickte, blieb er plötzlich stehen. „Meine Herren Gendarmen“, rief er aus, „führen Sie mich zum Richter zurück, jetzt will ich ihm Alles gestehen.“ Die Gendarmen führten ihn zurück und er legte ein umfassendes Geständniß ab. Vor einigen Jahren, als noch der erste Mann der Ermordeten lebte, trat Andreas in dessen Dienst. Der schauende Bursche gefiel der jungen Frau und bald entstand zwischen Beiden ein intimes Verhältniß. Dieses Verhältniß dauerte auch dann noch fort, als der Mann starb, und die Frau versprach ihm, ihn zu heiraten. Indessen lebte aber Stephan, der Vetter des Andreas, in das Dorf zurück. Dem gefiel die hübsche Witwe, und da auch dieser Stephan bald besser gefiel, als Andreas, wurden Stephan und die Witwe bald ein Paar. Am vorgedangenen Mittwoch traf er seine gewesene Geliebte auf dem einsamen Pfade neben dem Pfarrhause. Andreas stülte sie zur Erde und fragte sie noch einmal, warum sie ihn so lange zum Narren gehalten und treulos verlassen hatte. Die Antwort der Frau Balázs machte ihn noch gereizter; während er sich seine eiserne Gabel und verjagte ihr mit derselben einen solchen Schlag, daß sie zu Boden fiel. Hierauf setzte er sein blutiges Werk so lange fort, bis die Unglückliche die Seele aushauchte. Der Mörder wurde dem Klausenburger Gerichtshofe übergeben, wo er seiner Strafe harrt.

— (Aus der „Gesellschaft.“) Gräfin Helena Reglovich, geb. Comtesse Helene Battbyanyi ist in Klausenburg zum Glauben der Unitarier übergetreten, um von ihrem Gatten sich scheiden und Herrn Gabriel Benikly heiraten zu können.

— (Auf dem Gipfel des Batschetsch's erschlagen.) Ein menschlicher Leichnam, oder besser ein Skelett wurde, wie die „Kronstädter Ztg.“ berichtet, vor einigen Tagen auf der Spitze des Batschetsch's liegen gefunden. Die politische Commission unter Führung des Stuhrichters Eitel constatirte an Ort und Stelle, daß wahrscheinlich mittelst einer ebenfals vorgefundenen Art der Schädel des unglücklichen Opfers gespalten worden war. In Folge dessen begab sich der kön. Gerichts-rath Arzt sammt der nöthigen Begleitung an Ort und Stelle, um den Befund aufzunehmen.

Der Freiherr war dort gestanden, regungslos, ohne eine Miene zu verziehen, hatte er den Redestrom ausdraufen lassen; jetzt sah er fest in das bleiche Gesicht.

„Sagen Sie mir vor Allem, Carite, schenken Sie mir Glauben, wenn ich Sie von diesem furchtbaren Wahne befreien will?“ fragte er mit bedeckter Stimme.

Carite ärgerte einen Augenblick bei der unvorbereiteten Frage, eine hohe Röthe stieg bis an die Schläfe empor.

„Ja — unbedingt!“ sagte sie dann offen.

„So hören Sie mich denn an! Keine Menschenseele weiß von diesem Geheimnisse und ich habe Ihnen einmal erklärt, daß der Willen meiner Cousine gar keinen Einfluß auf mich hat. Ich bin selbstständig und habe daher auch die Macht, mit diesem Diadem nach Gutdünken zu verfügen. Es ist ein Erbstück unserer Familie, welche zwei Glücke bejaß; das eine ging an den Baron über und das dessen Schwester verschollen blieb, erhielt es der Bruder der Baronin, mein Vater. Als einziges Kind meiner Eltern fällt es mir zu und ich biete es Ihnen an — wie praktisch will wird es diese schöne Stirne schmücken, die schon das Diadem der Tugend und des Edelmutthes trägt.“ Er hatte mit weicher, tiefhebender Stimme gesprochen; die dunkelbraunen, großen Mädchenaugen hingien in athemloser Spannung an seinen Lippen. Sprachlos sah sie zu ihm hin — das war ja ganz anders, wie sie es sich gedacht.

Und nun hatte er das Büchel aufgehoben und geöffnet, er nahm das Diadem heraus und ehe Carite wußte, was er im Sinne hatte, noch es verhindern konnte, hatte er rasch das dunkle Tuch von ihrem Kopfe gelöst, und setzte die blendend strahlende Diamantenspanne auf das stimmernende Goldhaar des schönen bleichen Mädchens.

Es war ein beständendes Bild diese hohe Gestalt in dem einfachen dunklen Gewande und dem wunderbar contrastirenden Schmucke über der ersten Stirne. (Fortsetzung folgt.)

(Im Tunnel überfahren.) Vorigen Dienstag wurde ein Arbeiter im großen Tunnel bei Ober-Löms von einem Schotterzug überfahren und blieb natürlich auf der Stelle todt. Eine Gerichtskommission hat sich an die Unglücksstätte begeben.

Die Zahl der Gurgäste in Esópatal ist bereits auf 910 gestiegen.

(Mordversuch im Eisenbahn-Coupe.) Vor einigen Tagen reiste ein Kaufmann Nachts von Großwardein nach Karzag. Außer ihm befanden sich zwei Männer im Coupe, die anfangs mit ihm plauderten, dann aber thaten, als ob sie einschliefen. Der Kaufmann legte sich gleichfalls schlafen. Kaum war er aber eingeschlummert, als die beiden Männer auf ihn zuzugingen und ihn zu würgen begannen. Der Kaufmann erwachte und schrie. Der Conducateur befand sich glücklicher Weise in der Nähe und die Thäter wurden gefesselt und auf der nächsten Station der Beförderung überliefert. Der Kaufmann kam mit dem Schrecken davon.

Die Feldmäuse haben auf den Gemartungen von Szab-Wessös und Böhlen-Szent-Miklos große Verheerungen angerichtet.

(Schulnachricht.) Die Budapestener Handelsakademie eröffnet, wie aus dem Insurgentenheft unseres heutigen Blattes ersichtlich ist, am 1. September l. J. ihr dreihundertzwanzigstes Schuljahr und sieht zu erwarten, daß die musterhaft geleitete, im In- und Auslande im höchsten Renommée stehende Anstalt, auch dieses Jahr eines recht zahlreichen Schülerbesuches sich erfreuen dürfte.

(Mord.) Der Haba-Forgässer Bauer Dimitrie Kertya wurde — nach dem „Temesi L.“ — von seiner eigenen Frau, seinem erwachsenen Sohne und seiner 14jährigen Tochter in den Brunnen geworfen, wo er ertrank. Die Mörder sind eingezogen worden und haben ihre That gestanden; als Motiv geben sie die leidenschaftliche Lebensweise des Ermordeten an.

(Der Vergewaltiger in Trauer.) Am 29. v. M. Morgens 6 Uhr erschien bei der Budaer Polizei eine asiatisch gekleidete Dame, welche in großer Bestürzung Folgendes erzählte: „Ich wohne im Hause Nr. 44 in der Kerepeser-Straße. In den letzten Tagen erhielt ich für ein verkauftes Goldbergwerk den Betrag von 10,550 fl., welchen ich in der ersten vaterländischen Sparcasse einlegte. Das Einlagsbüchse habe ich in meinen Kisten aufbewahrt. Um 10 Uhr Abends, ich wollte gerade zu Bett gehen, öffnete sich mit einemmal eine Wand meines Zimmers und mit langsamem Schritte trat der von mir gut gekannte „Vergewaltiger“ ein, welcher ganz in Trauer gekleidet, sein Gesicht mit einem dichten schwarzen Schleier bedeckt hatte. Als er eingetreten war, erhob er drohend seinen Finger gegen mich, nahm jedoch aus meinem Kasten das Einlagsbüchse und entfernte sich hierauf auf demselben Wege, auf den er kam.“ Nachdem sie ihre Klage vorgetragen hatte, erklärte die Frau, daß sie noch eine dringende Arbeit habe, sie muß nämlich zur vaterländischen Sparcasse gehen, um den Diebstahl anzugeben, versprach aber am Nachmittag wieder zu kommen. Der Polizeikomitee erkannte den geträubten Gesichtszug der Frau und sandte ihr einen Polizeicommissär zur Beobachtung nach.

(Ein Ladstoch als Verräther.) In der Morgenstunde des 21. v. M. wurde auf der Straße nächst den Szabolcser Ziegelöfen, unweit von der daselbst befindlichen Esarda der Sz. Eisner, der die Spuren gewaltsamen Todes an sich tragende Leichnam des Johann Bernard aufgefunden, und wurde derselbe, bevor noch an Ort und Stelle seitens der competenten Behörde die polizeiliche Untersuchung stattgefunden konnte, durch die Angehörigen mit Wissen des Gemeindevorstehers nach Szabolcs befördert. Die nach erfolgter Anzeige des Gemeindevorstehers seitens des Sinspichteramtes sofort eingeleitete Voruntersuchung ergab Folgendes: Johann Bernard, ein vor Jahren noch wohlhabender Landmann aus Szabolcs, lehnte Sonntag den 20. v. M. gegen Abends in die genannte Esarda ein, wo er seiner unabweislichen Gewohnheit gemäß dem Weine zusprach, bei dieser Gelegenheit mit den zwei Feldhütern der Gemeinde im Wortwechsel kam und sich gegen 10 Uhr Abends im angeheiterten Zustande entfernte. Kurz darauf hatten sich auch die zwei Feldhüter entfernt, dieselben das Gegentheil behaupten wollen, in kurzer Zeit nach der Esarda wieder zurückgekehrt, um da ihren Durst zu löschen. Am folgenden Morgen wurde der Leichnam des Bernard unweit der Esarda auf der Wiese durch den Esarda-Wirth und Andere entdeckt. An der Seite des Getödteten fand der Wirth einen Ladstoch und dieser wurde zum Verräther der muthmaßlichen Thäter, da derselbe einem der Gewehre der Feldhüter angehört. An dem Leichnam des Bernard waren Spuren einer Erdoberflutung bemerkbar. Die zwei verdächtigen Feldhüter (Johann Bernard und Georg Santos) sind bereits eingezogen und haben auch ihre That gestanden.

Aus Zsfl wird gemeldet, daß in Gastein am 6. August eine Begegnung Sr. Majestät mit dem deutschen Kaiser stattgefunden. Sr. Majestät steigt in der Villa der Gräfin von Meran ab, welche zu diesem Zwecke ihre Behausung räumt und einige Tage früher Gastein verläßt. Sr. Majestät verbleibt drei Tage lang in Gastein. Es sind mehrere gemeinschaftliche Ausflüge projectirt. Die General-Adjutanten Monbel und Bick und ein kleines Gefolge begleiten Sr. Majestät. Ob Graf Andoraj sich anschließt, ist noch nicht festgestellt, jedoch wahrscheinlich. Neuzeitlich verläutet mit größerer Bestimmtheit, Kaiser Wilhelm werde den Besuch Sr. Majestät eine Woche später in Zsfl erwidern, da seine Cur während der letzten Tage mit großem Erfolg vorgeritten sei. In sichere Aussicht ist der künftige Besuch indessen noch nicht gestellt.

(Der Haupttreffer der Staats-Wohlfahrts-Lotterie wurde von einem Arbeiter in Kollchern bei Würzzußlag gewonnen. Hierüber wird einem Wiener Blatte geschrieben: Der Gendarmier-Hauptführer in Würzzußlag ließ sich durch ein Wiener Beschäftigtes zehn Lose einfinden, wovon er acht Stück an Bekannte abgab; die restlichen zwei Lose wollte er für sich und zwei dort postirte Gendarmen behalten. Da aber letztere am Tage vor der Ziehung dienstlich abwesend waren, verkaufte er eines der Lose an den in dem Aigner'schen Hammerwerke zu Kollchern (eine Stunde außerhalb Würzzußlag) befindlichen Schmiedgehilfen J. Hertner, welcher damit den Haupttreffer per 70,000 fl. machte. Man kann sich die Bestürzung des Führers, sowie die grenzenlose Freude des armen Arbeiters vorstellen; derselbe hat übrigens den Gendarmen ein ansehnliches Geschenk zugesagt.

(Ein Original.) Der Herr Baron v. C. R. K. in Berlin scheint ein Original allerersten Ranges zu sein, mindestens läßt die Eingangstür seiner im fashionalabelsten Theile der Wilhelmstraße gelegenen Wohnung darauf schließen. Das „Berliner Tageblatt“ liefert folgende lommische Beschreibung dieser Thüre: Rechts oberhalb der Glocke ist ein großes Weisungsbild mit der Gravirung angebracht: „Le Baron de C. R. K., Conseiller de Sa Majesté le roi de S. . .“ — darunter ein lithographirtes Placätchen: „Nicht ungebührlich läuten!“ Auf dem rechten Flügel der Thüre ein kleines Schild: „Mitglied gegen Verarmung und Betheile!“ Darunter eine eingerahmte Aufschrift: „Die Baronin bewohnt den anderen Flügel, befindet sich gegenwärtig in Bad Gastein.“ Ferner links ein Aviso des Inhalts: „Zur stricten Danaochachtung! Mehrmaliges Klingeln ist streng verboten, da, wenn auf zweimaliges Läuten nicht geantwortet wird, entweder Niemand zu Hause ist oder aber man nicht öffnen will.“ Darunter: „Warnung!! Ausrufzeichen!“ Rechts davon: „Bittschriften, Anfragen: dürfen vom Portier nicht angenommen werden. Briefe schreiben und in den Briefkasten stecken!“ Links eine weitere Aufschrift: „Doppelten und drittelten sind in meiner Abwesenheit und bei Abgange in den Briefkasten zu stecken. Nachts nicht läuten!“ Sodann noch eine Tafel mit der Aufschrift: „Sprechstunden: Montag und

Donnerstag von 12 bis 2 Uhr für Jedermann. Bedingung: Vorherige Abgabe der Visitenkarte.“ Endlich noch: „Bon Steuer- und Polizeibeamten ist die Hintertreppe zu benutzen! Am oberen Rande der Thüre aber glänzen in Goldbuchstaben die Worte: „My house is my castle!“ Der Herr Baron scheint kein Freund von vielen Besuchern zu sein.

Auf dem Artillerie-Schiffe „Renown“ in Wilhelmshafen ist am 30. Juli ein 24-Centimeter-Geschütz gesprungen. Drei Mann sind todt, drei wurden schwer und elf leicht verwundet.

(Nach hinten schießen.) Herr A. Krupp in Essen ist, wie die „Westf. Volkszeitung“ meldet, ein Patent auf eine Doppelfanone mit nach entgegengesetzten Seiten gerichteten Rohren ertheilt worden. Das scheint ein ganz imposantes Mordgewehr zu sein, da es nach vorn und hinten schießt.

(Die Enthüllung eines Denkmals für den Prinzen Albert) fand am 22. v. in Anwesenheit des Prinzessin von Wales in Grimsby statt. Die Statue steht in der Mitte eines Gartens von 2738 Quadratellen Umfang, ist aus Bronze gefertigt, von William Theed modellirt, in Nürnberg gegossen, hat eine Höhe von 10 Fuß, wiegt 2 1/2 Tonnen, steht auf einem 4 Fuß hohen Sockel aus polirtem Peterheader Granit und stellt den Prince Consort in dem Gewande eines St. Georgenritters dar. Das Monument wurde von Sir Edward William Wallis, Parlamentsmitglied und Vorsitzender der Manchester-, Sheffield- und Lincolnshire-Eisenbahngesellschaft, errichtet.

(Eine romantische Geschichte.) In Merseburg wird alljährlich ein weit und breit bekanntes Fest, das Kinderfest, gefeiert. Auf dem diesjährigen Feste ereignete sich nun eine reizende Geschichte, wie sie seltener in einem Roman nicht erdacht werden kann, die aber vollkommen auf Wahrheit beruht. Aus Merseburg wird hierüber Folgendes berichtet: Vor einigen Jahren lernte in einer großen Stadt unserer Provinz ein reicher junger Mann ein schönes und gebildetes, aber armes Mädchen kennen. Der Roman endete wie so viele ähnliche. Der junge Mann ging in die Welt; die verlassene Geliebte, zu stolz, von den Eltern ihres Verführers eine ihr gebotene Unterstützung anzunehmen, zog mit dem Kinde, welches sie geboren, einem Mädchen, nach N., einer Thüringischen Stadt und lebte dort von der Arbeit ihrer kunstfertigen Hände und den Zinsen einer kleinen Erbschaft, welche sie inzwischen gemacht hatte. Sie wohnte in N. bei einer geborenen Merseburgerin, welche, obgleich sie hier keine Angehörigen mehr hat, in jedem Jahre mit einem ihrer Kinder das hiesige Kinderfest, welches sie selbst als Kind mitgefeiert hat, besucht und Abends nach N. zurückfährt. In diesem Jahre wußte sie ihre junge Hausgenossin, welche sie herzlich lieb gewonnen hatte, zu bewegen, mitzuziehen und ihr nunmehr etwa vierjähriges Töchterchen mitzunehmen, eine Aufseherin, welcher die junge Dame sehr bedürftig war, denn sie schien an Schwermuth zu leiden. Die Damen und die Kinder vergnügten sich auf dem Kinderfeste auf das Beste und brachen gegen sechs Uhr von dem Plage auf, um den um halb sieben Uhr nach Thüringen fahrenden Zug zur Heimkehr zu benutzen. Während sie ihre Sachen zusammenjuchten und die kleine, im Restaurationzelt gemachte Besuche richtigten, hatte sich das Kind des jungen Mädchens unmerklich entfernt. Voller Unruhe, obgleich überzeugt, daß der Kleinen kein Unglück zustoßen könne, suchten die Damen nach ihr. Endlich, nach langen, bangen zehn Minuten ist sie gefunden — sie sitzt in einem andern Zelt auf den Knien eines schlanken, elegant gekleideten jungen Mannes, welcher ihrem kindlichen Geplauder mit herzlichster Freude zuhört. Die Mutter wird todtentbeißt, das Wort verlagert ihr, denn der junge Mann ist ihr ehemaliger Geliebter, der, ohne Ahnung, wer es sei, sein eigenes Kind im Arme hält. Krampfhaft hält sie sich an ihre Begleiterin fest, mit einem einzigen Wort diese über die Situation aufklärend. Schnell entschlossen — denn in diesem Augenblick hat auch der junge Mann die verlassene Geliebte erkannt — eilt die Frau zu ihm hin und bittet ihn, ihr, ohne Aufsehen zu erregen, zu folgen. Der Schluss war eine Scene der Versöhnung, die sich jeder Beschreibung entzieht. Der junge Mann, der inzwischen weite Reisen gemacht, hatte längst seinen Leichnam und seine Treulosigkeit bereut. Schon in der allerersten Zeit wird das Paar für immer verbunden werden. Wie der junge Mann nach Merseburg gekommen? Auf der Reise nach einem Thüringischen Bade begriffen, hatte er von Halle'schen Kinderfestbesuchern so viel von diesem Feste erzählt hören, daß er in Merseburg ausstieg, um sich das Fest anzusehen und dort — einen Roman zu Ende zu führen.

(Zum Tode des Gotthard-Fabre.) Ueber den Tod des Gotthard-Tunnel-Unternehmers erfahren die „N. N.“ aus Göttingen vom 22. v. M. folgendes Nähere: Am frühen Morgen des letzten Sonnabends ist Herr Fabre mit einem französischen Ingenieur und mit seinem Chef-Ingenieur auf der Nordseite des Tunnels, Herr Stodolper (der Chef auf der Südseite heißt Maury), ausgeräumt und munter bis 3 Kilometer in das Innere des Tunnels eingefahren und hat von da den weiten Tunnelweg bis vor Ort, circa 7 Kilometer vom Tunnelleingang, in einer Tunnel-Temperatur von 30 Grad C. hin und zurück in voller Rüstigkeit zurückgelegt. Aber auf die Maschinen-Station zurückgekehrt, befällt ihn plötzlich Unwohlsein; er verlangt noch ein Glas Wasser und mit einem Schlage hat die rührige Seele ausgehaucht. Wie man weiß, hatte sich der Verstorbenen auch für die Lebernahme des Simplon-Durchstichs gemeldet, für welchen er die Pläne bereits vollständig vollendet hatte.

(Arme Blondinen!) Das Blatt „La France“ bestätigt die Thatsache, daß in England das dunkle Haupthaar immer häufiger wird und daß die Mädchen jenes Landes eine umso größere Wahrscheinlichkeit, sich zu vermählen, haben, je mehr sich ihre Haarfarbe vom Rothem und Blondem entfernt. Von 737 englischen Damen, welche unter diesem Gesichtspunkte betrachtet wurden, waren 33 rothhaarig, 95 blond, 240 licht-kastanienbraun, 336 dunkel-kastanienbraun und 33 schwarz. Unter den Blondinen waren 55 Percent verheiratet, unter den Schwarzen 79 Percent, licht-kastanienbraune 60 Percent und dunkel-kastanienbraune 69 Percent. Dieser Percentsatz zeigt also genau, daß, je dunkler das Haar, desto größer die Wahrscheinlichkeit zur Heirath ist. Es wird gut sein, wenn die armen Blondinen mit ihren schwarzhaarigen Schwestern des Südens tauschen, denn wo das Blonde vorherrscht, gewinnt das Schwarze an Werth, und vice versa.

(Auch ein Trost.) „Sag, Mayer, warum hast Du gestern in der Synagoge so geweint?“ — „s hat mich so angegriffen, wie der Rabbiner in de Basspalmen hat gesungen: Du bist von Staub und wirst zu Staub.“ — „Wau! Du zu weinen! Wirst Du von Gold und wirst zu Staub?“ — „Wau! Du zu weinen! Wirst Du von Gold und wirst zu Staub, gewinnst Du nichts und verlierst nichts.“

(Vom schwachen Geschlecht.) Das schöne Geschlecht in England beschäftigt das starke im Universitäts-Examen. Der Liste erfolgreicher Candidaten bei der Matriculation an der Universität zu London ist zu entnehmen, daß von 63 weiblichen Studenten 51 ihr Examen bestanden haben, während nur 475 von 856 männlichen Studenten sich als tüchtig erwiesen; es sind somit nur 19 Percent der Ersteren und 44.5 Percent der Letzteren durchgefallen.

(Nihilisten in allen Ecken.) Ueber den angeblichen Grund der auffallend schnellen Rückkehr des russischen Kaiserpaars aus Livadia schreibt man der „Erm. Zeitung“ aus dem Carenreiche: „Obwohl officiell die Nachricht verbreitet war, daß der Kaiser den ganzen Sommer und einen Theil des Herbstes in Livadia zubringen werde, ist die kaiserliche Familie unverhofft in die Hauptstadt zurückgekehrt. Die Politiker zerbrechen sich die Köpfe, auf welche diplomatische Ursache dieser schnelle Resignationswechsel zurückzuführen sei. Hier erzählt man sich ein trauriges, aber die ganze Sache leicht erklärendes Ereigniß. Ungeachtet

aller Vorsichtsmaßregeln entdeckte der die Kunde machende Officier im kaiserlichen Parte zwei unbekannte Individuen, welche bei seinem Erscheinen sofort verschwanden. Bei einer genaueren Durchsichtung des Gartens wurden die beiden verdächtigen Personen nicht gefunden, wohl aber ein in den letzten Zügen liegender Wachtposten, der nach einigen Stunden verschied, ohne daß er einen Augenblick dem Bewußtsein zu bringen war. Die Aerzte constatirten bei der Section des Leichnams Vergiftung. Die unheimliche That habe besonders die Kaiserin in einen solchen Schrecken versetzt, daß das kaiserliche Paar sich zu ruhiger und geliebter Livadia als höchst verdächtig sofort wieder von der kaiserlichen Familie verlassen wurde.“

(Eisenbahnjubelium) Man hat die Absicht, den 15. October d. J., als den fünfzigsten Geburtstag der Eisenbahnen, festlich zu begehen. Am 15. October 1829 war es, als die Locomotive Stephenson's ihre ersten Schritte auf dem Schienenwege in England machte. Im Jahre 1830 wurde die erste Eisenbahn-Linie der Welt, diejenige von Liverpool nach Manchester, eröffnet, und im Jahre 1878 besaß Europa bereits ein Eisenbahnnetz von 154,523 Kilometern. Es wird vielleicht etwas Statistisches über die Vertheilung der Eisenbahn-Linien auf die verschiedenen Länder nicht uninteressant sein. Den ersten Platz nimmt in dieser Beziehung von den europäischen Staaten Deutschland ein, welches ein Netz von 30,464 Kilometern besitzt. Nach ihm kommt England mit 27,540 Kilometern, Frankreich mit 23,883 Kilometern, Rußland mit 21,687 Kilometern, Oesterreich-Ungarn mit 17,997 Kilometern, Italien mit 8213 Kilometern etc. Das Netz der Vereinigten Staaten von Nordamerika umfaßt allein fünf Sechstel des ganzen europäischen Eisenbahnnetzes und hat eine Ausdehnung von 127,470 Kilometern; die anderen Staaten von Amerika haben zusammen nur 19,000 Kilometer Schienenwege, Asien 14,000, Australien 4000 und Afrika 2900 Kilometer. Die Capitalien, welche zur Erbauung sämmtlicher Eisenbahnen der Welt verwendet worden sind, stellen einen Gesamtbetrag von ungefähr fünfundsiebzig Milliarden Francs dar.

(Ein Mord in einem Kloster aus — Eifersucht.) Dem Petersburger „Golos“ wird über einen schrecklichen Mord berichtet, der am 20. v. in dem griechisch-orientalischen Nikolai-Terebinskischen Kloster zu Wychnij Wolotschok im Gouvernement Twer stattgefunden hat. Unter den Mönchen des genannten Klosters befanden sich auch ein sechzigjähriger Jeremonaeh Sofim und ein etwas jüngerer Diakon, welche zusammen ein Frauenzimmer zur Geliebten hatten und daher fortwährend unter einander eiferten und mit einander stritten und rauchten. Am 20. v. stattete die gemeinschaftliche Geliebte der beiden „ehrwürdigen“ Patres dem jüngeren derselben in seiner Klosterzelle einen Besuch ab und kaum hat dies Pater Sofim erfahren, als er in die Zelle des Diakons eilte, diesen mit den schändlichsten und gemeinsten Schimpfwörtern überhäufte und das Weib zu sich zu nehmen versuchte. Da ergriff der Diakon Wuthentbrannt ein großes Küchenmesser und stieß dasselbe seinem Nebenbuhler in die Brust. Sofim blieb auf der Stelle todt, während der Mörder verhaftet und dem Strafgericht in Wychnij Wolotschok übergeben wurde.

(Russische Brandchronik.) Dem „Golos“ vom 25. Juli wird unter dem 24. Juli aus Uralak berichtet: „Besten ist hier eine Feuersbrunst ausgebrochen. Es sind fünf Häuser abgebrannt. Die Ursache des Brandes — Unvorsichtigkeit.“ — „Sibir“ meldet, daß das Schicksal von Irkutsk noch einer sibirischen Stadt, nämlich der Stadt Petropawlowsk, in der Krimolinder Dolost beschieden wurde. Ein starker Brand vernichtete den größten Theil der genannten Stadt. Es sind elf Quartale (ungefähr 80 Häuser, darunter eine Moschee). Der Schaden beträgt 500,000 Rubel. — Der amtliche „Pravitelstweny Wjestnik“ veröffentlicht folgende Statistik der Brände, welche im Laufe des Monats Juni in Rußland vorgekommen sind: In 66 Gouvernements und 7 Dolost gab es im Laufe des Monats Juni 3501 Feuersbrünste, welche einen Schaden von 12,064,982 Rubel repräsentiren. In letzter Ziffer ist der Schaden von 302 Brandfällen, die noch nicht ermittelt wurden, nicht mitbegriffen. Die meisten Brände entfallen auf die Gouvernements Bursk, Saratow, Samaru, Orlow, Penja, Simbirsk und Kasan. Von den 3501 Feuersbrünsten waren 508 gelegt, 930 aus Unvorsichtigkeit, 310 durch Blitzschlag und 1753 aus unbekannter Ursache entstanden.

(Hausmeister sind — Amtspersonen.) Das hat das Petersburger Kreisgericht bestätigt. Dem Moskauer „Ruska Wjedomosti“ („Russische Zeitung“) wird unterm 20. v. aus Petersburg geschrieben: Vor Kurzem ging der Polizist Herr Richter nachts nach Hause, als er in der Swenigorodskajagasse mehrere vor den Hausthoren sitzende Hausmeister schlafen sah. Ohne lange zu überlegen, ging Herr Richter auf den ersten der schlafenden Bedienten zu, verlegte demselben eine tüchtige Dyrzeige, schritt dann zu dem Andern und warf diesem die Wäge vom Kopfe und war im Begriffe, dieselbe Execution auch an dem dritten amtsvergeßenen Dwornik auszuführen, als er von dem erstgebeulerten Hausmeister gepackt und verhaftet wurde. Ungeachtet dessen, daß Herr Richter sich verteidigte, nur den Befehl des Stadthauptmanns und seine „heilige Pflicht“ erküft zu haben, wurde er dennoch zu zehn Tagen Arrest verurtheilt, weil er sich an „Amtspersonen“ vergriffen habe.

(Das schwerste Kind der Welt) befindet sich gegenwärtig in Saratow; es ist, wie „Saratowski Wjstok“ schreibt, ein zehnjähriges Mädchen aus dem Dorfe Wollschin Grooti, Kreis Kaschira (Gouvernement Tula). Die Fülle dieses Kindes ist phänomenal. Es wiegt 10 Pud 18 Pfund (418 Pfund). Bei dem Kinde befindet sich die Mutter, welche ihre Rechte an einen jüdischen Impresario um 70 Rubel monatlich veräußert hat. Das colossale Kind kann auf Eisenbahnen nur im Güterwagen reisen, da die Waggonthüren zu schmal sind.

(Mission der österreichischen Officiere für Persien.) Man schreibt aus Teheran, 18. Juni: Der Schah fährt fort, den Bemühungen der Mission der k. k. Officiere seine Aufmerksamkeit und sein Wohlwollen zuzuwenden. Er ließ am 1. Juni d. J. die beiden Musikcorps vor sich in den Garten beschneiden, bespante sie, nachdem sie unter Leitung des Herrn Capellmeisters Gebauer einige Piecen vorgetragen hatten, mit 30 Goldmünzen und drückte bei dieser Gelegenheit dem Capellmeister seine Zufriedenheit aus. Am 8. Juni bestellte der Schah die bereits ausgerüsteten drei neuncentimetricgen Matus-Batterien (jedoch ohne Bespannung). Sie befinden sich in einem eignen zu diesem Zwecke erbauten Magazin. Der Schah interessirte sich ungemein für alle Details, die ihm durch Hauptmann Wagner, des 8. Artillerie-Regiments, erklärt wurden; auch ging der Schah auf den Vorschlag dieses Officiers — siebencentimetricge Gebirgsbatterien aus Oesterreich holen zu lassen — sofort ein. Nach Bestätigung des Magazins rückte ein Geschütz (ohne Bespannung) mit Munitionswagen auf den Platz vor dem Magazin, und es wurde vor dem Schah das Geschütz-Exerciren vorgenommen, welchem derselbe ebenfalls mit großem Interesse folgte. Schließlich war ein Infanterie-Bataillon in Sommer-Uniform ausgerückt und machte unter Commando des Herrn Hauptmannes Krauß, des Infanterie-Regiments Wilhelm III. König der Niederlande Nr. 63, einige Bewegungen. Der Schah zeigte sich hoch erfreut darüber, daß der genannte Herr Hauptmann so gut persisch commandire. Auch diesmal wurden die beiden Herren Hauptleute, welche ausgerückt waren, im Auftrage des Schah in der schmeichelhaftesten Weise belobt. Der Chef der Mission, Oberst Schönovsky, erhielt im Auftrage des Schah aus Anlaß von Exercitien, die bereits früher in Anwesenheit des Schah stattgefunden hatten, ein Anerkennungs-schreiben.

(Abelina Patti) introducirte sich, wie Londoner Blätter melden, dieser Tage im Covent-Garden-Theater als Componist.

(Warnung vor Papierkrägen.) Die medicinische Zeitschrift „Sanitary Record“ schreibt: Vor einigen Wochen reproducirten wir eine Mittheilung des „Scientific American“ über die Vergiftung einer jungen Dame durch Arsenik, welches mit Stärke für die Wäsche benützt worden war.

(Die Expedition Lazareffs.) Die Expedition des Generals Lazareff ist im gegenwärtigen Augenblicke bereits in das Innere der transcaspiischen Steppen und aller Wahrscheinlichkeit nach bis zu den Letzte-Niederlassungen gebrungen, welche sich von den Duellen des Artek nach Merw am Fuße des Gebirges hinziehen, welches die Kara-Kum-Wüste begrenzt.

Wir haben unbevölkertes Land im Ueberfluß und noch so viele Sümpfe auszutrocknen, daß wir Merw nicht zu erobern brauchen, so spricht selbst eine Petersburger Zeitung. Der große Reformator Rußlands hatte über dessen Interessen in Centralasien eine andere Ansicht.

von Arbeiten geändert hat, die man zu diesem Zwecke unternommen. Diese Meinung wird durch alle in neuester Zeit gesammelten Nachrichten bestätigt. So haben die Khivanen die Flußarme Ullan und Talbin 1859 gedämmt, heute liegen deren Bette trocken; nach neuesten Nachrichten sollen sie auch den neuen Durchbruch des Amu bereits gedämmt haben.

Wien, 30. Juli 1879.

Table with financial data including exchange rates and prices for various goods like gold, silver, and wheat. Columns include item names and prices in various currencies.

M. 3. 4764/1879. [457] 1-2

Rundmachung.

Se. Excellenz der Herr Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe haben auf Grund eigener Wahrnehmungen mit Erlaß vom 9. Juli d. J., Z. 16097/1879, zu gestatten geruht, daß beim Rothenturmer Pässe ungewaschene Wolle unter folgenden Bedingungen eingeführt werden dürfe:

- 1. Die zur Einfuhr angemeldete Wolle wird an einem vom Director bestimmten Plage reingewaschen.
2. Die derart reingewaschene Wolle wird an, nach Erforderniß, zu bestimmenden Plätzen dem vollständigen Austrocknungsverfahren unterzogen.
3. Nach Reingewaschung der mit der ungewaschenen Wolle eingelagerten Säcke wird die durch die fabrikmäßige Wäsche gegangene Wolle in dieselbe eingefüllt.
4. Die bei diesem Verfahren sich ergebenden wie immer gearteten Kosten werden vom Eigenthümer bestritten.

Hermannstadt, am 28. Juli 1879. Der Magistrat.

Ad Nro. 1953/1879. [453] 2-3

Licitations-Rundmachung.

Die auf Cioraer Gattert gelegene, vormals Dahlen'sche Waldung Senta mit 200 Joch und Plaisoru mit 43 Joch wird am 21. August l. J., Vormittag um 10 Uhr, in Wühlbach in der Kanzlei des städtischen Wirthschafts-Amtes an den Meistbietenden verkauft.

Der Ausrufspreis ist für Senta und Plaisoru 3645 fl. Unter diesem Betrage wird kein Anbot angenommen. Jeder Licitant hat ein 5-percentage Badium vor Beginn der Licitation zu erlegen, welchen der Ersteher auf 10 Percent zu erhöhen hat.

Vervollmächtigte haben sich bei der Licitation mit einer legalen Vollmacht auszuweisen. Wühlbach, am 26. Juli 1879.

Vom Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 2. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Nikolaj Jebraile in Orlat, — am 6. August jene der Gemeinde Bendorf, — am 7. August jene des Georg Vienerth in Rothberg. (Hermannstädter Gerichtsbezirk.)
Am 6. August Liegen-schaften des Jakobus Láslo in Szászfalu, — am 7. August jene der Stefan Péternó in Martonos, — am 8. August jene des Josef Vene in Kanta. (Köszög-Bezirksgericht.)
Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Balla Gyuri in Feketelak. (Szamosújvárer Bezirksgericht.)
Am 7. August Liegen-schaften des Joh. Dotor in Bünfi-Sunyad. (Dorogser Bezirksgericht.)

Promessen

auf 1860-er fl. 100-Lose, Ziehung am 1. August 1879, Haupt-Treffer 300,000 fl., à 3 fl. sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [432] 4-4

Für Hausfrauen.

Bei Abnahme von mindestens 4 Kilo sende ich per Post gegen Nachnahme franco und verjollt Feinsten Cuba-Kaffee à 1 fl. 85 Kr. per Kilo. Bestellungen bitte genaue Adresse beizufügen. R. Maiti in Triest. 4-10 [395]

1000 Gulden derjenigen Dame, welche nach Gebrauch eines Tiegels meiner „Sommerprossen-Salbe“ sowohl die Sommerprossen, wie Leber-Schwangerschafts-Flecken und Sonnenbrand nicht verloren. Robert Fischer, Doctor der Chemie, Wien, L. Johannesgasse II. 12 [276]

Die Budapester Handels-Akademie, eine an die vierte Classe der Mittelschulen sich anschließende dreiclassige öffentliche höhere Handels-Lehranstalt mit einer besonderen Vorbereitungsclassen, eröffnet am 1. September ihr dreißig-jähriges Schuljahr; die Einschreibungen werden vom 30. August bis 5. September vorgenommen.

Pariser Weltausstellung 1878 zwei goldene Medaillen und eine silberne Medaille. GANZ & COMP., Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actiengesellschaft BUDAPEST, II. Bezirk, empfiehlt ihre Walzenstühle mit Hartgusswalzen, welche seit einigen Jahren in allen größeren Mühlen des In- und Auslandes die Steine verdrängen, und auch in kleineren Mühlen äußerst rentabel wegen besserer Mählproduction sind.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet. Benedictiner, Doppelkräuter-Magenbitter, nach einem alten, aus einem Benedictiner-Kloster stammenden Recept fabricirt und nur ein gros verlanbt von C. Pingel in Göttingen (Provinz Hannover). Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden.

GILTIG für 5 ZIEHUNGEN. Ziehung 15. August 1879 k. ung. Prämien-Staatslose 1300 Treffer Haupt-Treffer fl. 200,000 ö. W., steuerfrei. Wechselstube der österreichisch-ungarischen Spar-Bank, (Anton Koritz & Comp.) Budapest, Waisen-gasse Nro. 7. [451] 1-3

Spitzwegerich-Brust-Bonbons zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstärkung. Victor Schmidt & Söhne, k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Altagasse 48. Depot in Hermannstadt bei Herrn Apotheker Carl Müller. [302] 1

Gummi-Fischblasen, sicherste Vorsichts-Präparate, echt französische, per Duzend von 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend 2 fl. 50 fr.; Pollutions-Schützer (Gürtelform) per Stück 2 fl. 50 fr. verjendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1., Köllnerhofgasse Nro. 4, I. Stock. [305] 6-30